Das Jahr 1745 : Fortsetzung des burgundischen Krieges

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **35 (1840)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-379043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thun
Aare
Thunersee
Spiez
Strättlingen
Oberhofen
Kander
Thierachern
Vetendorf
Uttigen
Kirchdorf
Bürgistein
Riggisberg
Ruggisberg
Rümligen
Zimmerwald
Bubenberg
Wangen
Bumplitz
Cappelen
Ottigen
Aare
Barren
Fuffetin
Siselen
Fräschels
Allenlüpfen
Marenried
Neuenegg
Gümenen
Kerzers
Anet
Neustadt
Erlach
Landeron
Cornaux
Gampelen
S. Blaise
Sugi
Murten
Münchwyler
Courtepin
Cudrefin
Neuenburg
Salavaux
Avenche
Bellaux
Montagny
S. Aubin
Boudri
Bevais
Granceurt
Domartin
Payerne
Oneno
Torni
Estavayer
Cugi
Montet
S. Pierre
Granges
Romont
Chable
T. Moliere
Concise
Thoman
sur Pierre
Lucens
Tour
S. Martin
Huissens
Onens
Fiez
Granson
Yverdon
Pomy
Moudon
Orzens
Suscevaz
Essertines
Rue
S. Martin
Oron
Carrouge
Orbe
Goumoens
S. Barthelemy
Lassaraz
Rom
Motier
Cossonay
Prilli
Wuffleens
Lausanne
Ouchi
Pampigny
S. Saphorin
Montricher
Wuffleens
Morges
Ballens
Bouer
Aubonne
Buere
Allaman
Rolle
S. George
Ripaille
Evian
Tolon
Berner
Tucheresse
Publier
Armoir
Ternaz
Abbaye d. Alps
Bioe
Dent d. Oche
Vauvrier
Colombey
Monthey
S. Maurice
Chartex
Champery
Lac Leman
Vevay
S. Saphorin
Chillon
Villeneuve
Roche
Yvorne
Aigle
Cheseul
Rhone
Bex
S. Triphon
Saline
Panex
Leysin
Lutry
Chatelard
Blonay
Chatel S. Denis
Semsale
Vauderens
Vaurue
Sales
Tresaye
Vuidens
Part Dieu
Villars
Moleson
Gruyere
Honcy
Grandvillard
Rougemont
Montbovon
Etivez
Chateau d'Oex
Gessenay
Saanen
Gestaad
Bulle
T. d. Trême
Bro
Charmey
Cresut
Riaz
Vuippens
Pont
Corbiere
Favargnie
Autigny
Le Glane
Le Gerine
Val Mainte
Bellegard
Jaun
Zelg
Zweisimmen
Blankenburg
S. Stephan
Laubeck
Mannenberg
Boltigen
Weissenburg
Simme
Kalte Lenne
Warme Lenne
Plasselb
Schwarz See
Berra
Inconcie
Plaffeyen
S. Urs
Schwarzenburg
Heitenried
Taffers
Dudingen
Wannewyl
Laupen
Bösingen
Gurmels
Wileme
Schwarzwasser
Überstorf
Riggisberg
Imsoldingen
Ummis
Litzebach
Stockhorn
Erlenbach
Erlund
Diemtigen
Brove
Broye
Murten-See
Neuenburger-See
Genfer See
Rhone
Aare
Kander
Simme
Saane
Vaud
Le Glane
Le Gerine
Le Mauvoisin
Le Mauvoisin
Le Mauvoisin

XXXV. Neujahrsblatt

von der

Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1840.

(Das Jahr 1475. Fortsetzung des burgundischen Krieges.)

Während die Eidsgenossen bey Hericourt siegten, hielt der Herzog von Burgund die Stadt Neuß immer noch belagert [1]), welche Hermann von Hessen bereits Monathe lang mit so ritterlicher Ausdauer vertheidigt hatte, daß, obschon man im Lager des Herzogs meh-

1) Neujahrsblatt XXXIV. S. 14.

rere tausend Schanzgräber und Arbeiter jeder Art zählte, die Burgunder auch nicht einmahl die äußerste Befestigung einnehmen konnten. — Dennoch erkannten die Cölner, welche die belagerte Stadt täglich zu Schiffe mit Mund- und Kriegsvorrath versorgten [2]), daß ohne einen mächtigern Beystand von Außen her, diese ihre Vorwehr früh oder spät der Uebermacht des Angriffs unterliegen werde. Sie sandten daher Abgeordnete auf den Reichstag nach Augsburg, um Kaiser und Reich für das belagerte Neuß aufs Angelegenste um Beystand zu bitten. — Sie empfiengen nicht nur entsprechende Antwort, sondern der Kaiser erließ unterm 27. August 1474 ein allgemeines Aufgeboth, und erneuerte dasselbe fünf Monathe später [3]), weil viele Reichsstände solchem keine oder keine gehörige Folge geleistet, während der Herzog, des eingebrochenen Winters ungeachtet, der Belagerten Widerstand durch Aushungerung zu besiegen hoffte; und der Kaiser, nachdem ein früheres abmahnendes Warnungsschreiben erfolglos geblieben, unterm 7. Jenner 1475 demselben den Absagebrief übersandt hatte.

Auch an die Eidsgenossen gelangten wiederhohlte Mahnungen des Kaisers um bedeutenden Zuzug, obschon sie bey Hericourt, den guten Willen wohl weit kräftiger als viele andere bewiesen hatten.

Sie entschuldigten sich begründet damit, daß, wenn sie ihr Land von der besten Mannschaft entblößen würden, sie alsdann einen feindlichen Einfall zu gefährden hätten, versprachen dagegen, daß sie um Osterzeit aufs Neue in die Grafschaft Burgund einbrechen, somit auf dieser Seite eine kräftige Diversion versuchen wollen.

Sie befolgten dabey den bewährten Grundsatz, daß, so lange man von des Feindes Macht in der Nähe sich bedroht sieht, man durch Entsendungen in die Ferne seine eigenen Streitkräfte nicht zersplittern muß, und daß man (bey hinreichender Angriffsfähigkeit) seine Grenzen dadurch am leichtesten sicher stellt, wenn man den Feind in seinem eigenem Lande aufsucht.

Nachdem schon am 11. Jenner die Berner und Freyburger des (einem Vasallen des Herzogs von Burgund zugehörigen) Schlosses Illingen an der Saane sich bemächtigt und im Laufe des Merzens einige kleinere Streifzüge Statt gefunden hatten, so wurde die dem Kaiser gemachte Zusage dadurch erfüllt, daß gegen Ende des nähmlichen Monaths 1300 Ber-

---

2) Neuß liegt Rheinabwärts von Cöln an dem Flusse Erfft eine halbe Stunde oberhalb dessen Ausmündung in den Rhein.

3) Am 28. Jenner 1475 ließ der Kaiser von Andernach aus ein geschärftes Aufgeboth ergehen, worin er den Reichsständen befiehlt, bis längstens auf 5. Merz den vierten Theil aller ihrer wehrhaften Mannschaft zur Reichsarmee ins Feld zu stellen.

ner, Luzerner und Solothurner nach Hoch-Burgund zogen, bis nach Pontarlier, welche Stadt sie erstürmten und auch des dortigen Schlosses sich bemächtigten. — Während sie an Lebensmitteln keinen Mangel leidend, daselbst verweilten, sahen sie am siebenten Tage ihres dortigen Aufenthaltes sich plötzlich bedroht, von einem ungefähr 12000 Mann starken burgundischen Heere, welches der Gouverneur von Bourgogne Anton Graf von Roussy und Ludwig von Chalons Herr von Chateau-Guyon in der Eile zusammen gebracht hatten. Diese begannen die Stadt mit Leitern und anderm, was zu einem Sturme gehört, zu erstürmen; und hofften wohl um so eher, ihren Zweck zu erreichen, als die dortigen Stadtmauern niedrig und schadhaft waren. — Dennoch verloren die Eidsgenossen den Muth nicht. — In trefflicher Ordnung ringsum aufgestellt, leisteten sie von diesen Mauern herunter einen so mannhaften Widerstand, daß die Burgunder abgeschlagen, Herr von Chateau-Guyon selbst mit Pickenstößen in den Graben heruntergeworfen wurde, seine Schaaren aber, nachdem sie einen Verlust von 2 bis 300 Mann erlitten hatten, so rasch die Flucht ergriffen, daß man sie zu Fuß nicht erreichen konnte.

Dennoch beschlossen die Pontarlier besetzenden Eidsgenossen, um bey ungewissem Erfolg die gleiche Gefahr nicht zum zweyten Mahl bestehen zu müssen, diese Stadt zu räumen. — Als sie aber auf ihrem Rückzuge der zu ihrer Unterstützung vorrückenden bedeutenden Verstärkung begegneten, so kehrten sie mit derselben wieder um, besetzten Pontarlier zum zweyten Mahl und unternahmen einige Streifzüge in die umliegende Gegend. — Da sehen sie aufs Neue von einem in drey großen Schaaren gegen sie heranziehenden burgundischen Heere sich angegriffen, zu dessen Abwehr sie eine Wagenburg bilden, und mittelst ihrer festen Haltung die Feinde zur Umkehr bewegen.

Nachdem sie inzwischen neue Verstärkungen erhalten, beschlossen sie (am 26. Aprill) durch das Neuenburgische gegen Grandson aufzubrechen. Vor dieser Stadt am See lag das Barfüsserkloster mit einer starken Mauer zu einem festen Haltpunkte vorzüglich geeignet. Dieses wollten Einige der ungeduldigsten jungen Krieger von Bern erstürmen, wurden jedoch mit Verlust zurückgewiesen. — Inzwischen erschienen (auf die Mahnung der Berner) unter Hauptmann Bernhard Schilling 500 Mann von Basel nebst einem Zuzug von Luzern. Die Basler brachten grobes Geschütz mit, welches nun nebst dem Bernerischen gegen jenes Barfüsserklosteer gebraucht wird.

Am 30. Aprill wurde die Stadt Grandson mit Sturm eingenommen, indem die Besatzung ins Schloß sich zurückzog; — allein auch diese ergab sich Tags darauf (am 1. May) gegen Bewilligung freyen Abzugs mit ihrer Habe, als sie die Zurüstungen zum Sturme bemerkt hatte.

Stadt und Schloß Grandson wurden nun von den Bernern besetzt, und mit aller Nothdurft versorgt.

Nachdem die Eidsgenossen auch die Schlösser Montagny und Champvent erobert und zerstört, gelangten sie vor die Stadt Orbe, deren Bewohner zwar an dieselben sich ergaben, jedoch ohne Vorwissen der (mit Geschütz und Lebensmitteln und andern Vorräthen wohl versorgten) 3 bis 400 Mann starken Besatzung des Schlosses, welche darüber so sehr erzürnt wurden, daß sie nicht nur die durch einen Herold an sie erlassene Aufforderung zur Uebergabe zurückwiesen, sondern Feuer gegen die Stadt warfen, und einen Theil derselben in Brand setzten, der jedoch durch Hülfe der Berner noch in so fern gelöscht werden konnte, daß nicht mehr als 18 Häuser abbrannten. Diesem Brande folgt nun aber auch unmittelbar die Wiedervergeltung. —

Die Eidsgenossen beginnen von allen Seiten her den Sturm, indem die einen mit scharf geschliffener Axt die Thore des Schlosses Orbe zerspalten, andere mit grobem Geschütz oder mit Handbüchsen solches beschiessen. — Allein auch die Belagerten vertheidigen sich mannlich, sowohl mit Feuergeschütz, als abgeschossenen Pfeilen, als auch, indem sie große Steine und Balken auf ihre Gegner werfen und derselben viele verwunden, so daß man mehr als einmahl von großer Noth wegen von dannen weichen muß. Dennoch vermehrt solches nur noch den Eifer der Stürmenden. Derselben Büchsenschützen besteigen den Kirchthurm und schiessen von da mit solchem Ernst in die Zinnen des Schlosses, daß 15 Mann von der Besatzung getroffen werden. Inzwischen ist es Einigen gelungen, so weit das Thor zu eröffnen, daß einer hinter dem andern eindringen kann. — Nach und nach folgen immer Mehrere, indem sie die Oeffnung erweitern. Die Belagerten flüchten sich zwar in die Thürme und in einen innern Schloßhof (Zwingolf), von wo aus sie den Angreifern noch großen Schaden thun. Aber auch hier gelingt es den Letztern durch eine offen gelassene geheime Thüre in den Hauptthurm einzudringen [4]), aus einem vorstehenden Erker desselben die in dem Zwingolf befindlichen Gegner zu beschädigen und mehr als 20 Mann über die Zinnen herauszuwerfen. Auch auf andern Thürmen unterliegen die Belagerten nach mannlicher Gegenwehr dem nämlichen Schicksal. — Selbst des Schlosses Hauptmann Ritter Niklaus von Joux bleibt nicht verschont. Nach einem mehr als vierstündigen Kampfe ist die Einnahme des Schlosses vollendet. Stadt und Schloß Orbe erhalten unter einem Hauptmann von Bern eidsgenössische Besatzung.

Von Orbe zogen nunmehr die Eidsgenossen vor das Schloß Jougne, um dasselbe zu belagern, ehe die Burgunder dessen Besatzung verstärken könnten.

---

4) Nach Beinheim war das Fähnlein von Luzern das Erste, das im Schloß zu Orbe oben heraus gesehen worden, so wie ein baselscher Krieger aus dem Amte Waldenburg von den Ersten war, der das Schloß erstieg.

P. Ochs Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Band IV.

Statt der Aufforderung zur Uebergabe zu entsprechen, fiengen die Belagerten an, theils an Seilen sich herabzulassen, theils aus den Fenstern zu springen, um sich nach einem Jougne nahe liegenden Wäldchen zu retten. Dieses beschleunigte den Sturm gegen das Schloß, welches heftig beschossen, dessen Mauern erstiegen, die Thore mit Axthieben eröffnet, ein großer Theil der Besatzung umgebracht, und, nachdem dessen Einnahme vollendet war, solches mit 5 bis 600 Mann Eidsgenossen unter einem Hauptmann von Solothurn besetzt, mit Geschütz, Armbrust und Geschossen versehen wurde.

Als man nun aus dem Felde wieder heimzog, da bathen die Berner die Luzerner sehr ernstlich, daß sie mit ihnen nach Bern ziehen möchten, weil das Panner von Luzern noch nie in Bern gewesen, und jedermann solches zu sehen, begierig sey. Das thaten die Luzerner in allen Treuen und zogen mit ihnen nach Bern. Als sie nunmehr miteinander nach Frauen-Cappeln kamen, da gab man ihnen allen auf Berns Kosten zu essen und zu trinken. Von da zogen die Krieger beyder Städte in einer sehr schönen Ordnung ihrem gastfreundlichen Ziele zu.

Bereits außerhalb Bümplitz aber kamen ihnen Räth und Burger entgegen mit beynahe 400 mit Spiessen, Büchsen, Armbrusten u. s. w. bewaffneten Knaben, deren jeglicher eine mit dem Berner- und Luzerner-Wappen bemahlte kleine Fahne an einem Stecken in der Hand trug.

Diese Knaben marschierten unter ihrem Hauptmann in guter Ordnung dem Kriegszuge zu, und indem sie neben demselben sich aufstellten, begrüßten sie solchen mit dem vielfach wiederhohlten einmüthigen Zuruf:

„Liebe Herren und getreue Eidsgenossen von Luzern! Seyd uns allen insgemein zu „hunderttausend Mahlen willkommen, denn wir sehen Euch von Herzen gern bey „unsern lieben Herren von Bern!"

Dieser Kinder Empfang gieng manchem Krieger so sehr zu Gemüthe, daß vor Freuden viele die Thränen nicht zurückhalten konnten.

Hierauf sprach der damalige Schultheiß von Bern, Herr Niklaus von Scharnachthal:

„Liebe brüderliche Freunde und getreue Eidsgenossen und allerliebste Brüder von „Luzern! Meine Herren von Bern, der Rath und die ganze Gemeinde haben mir „befohlen, Euch gütlich und freundlich zu empfangen; — und wie freundlich ich „dieses thun könnte und möchte, daran thät ich allen meinen Herren einen großen „Dienst und Wohlgefallen. — Und besonders soll ich Euch empfangen; und empfange „Euch am ersten von dieser jungen Kindern wegen, die hier gegenwärtig oder noch „daheim sind, damit Ihr bey den Jungen merken möget, der Alten Herzen und „guten Willen."

Hierauf geschah durch den Schultheiß und Hauptmann der Luzerner: Heinrich Haasfurter die freundliche und herzliche Erwiederung; — was sie den Bernern gethan, das hätten ihnen ihre Herren und Obern gar ernstlich befohlen, und sey auch von ihnen mit gutem Herzen und Willen geschehen. Sie dankten hinwiederum den Bernern für die Treue, Liebe und Freundschaft, so Herr Niklaus von Diesbach Ritter, Herr von Hallwyl, dazu andere Venner, Räthe und Burger in jenem Zuge ihnen bewiesen hatten.

Der Marsch nach Bern wurde sodann unter fortdauerndem Zurufe benannter Knaben fortgesetzt. — Endlich daselbst angelangt, empfieng man die Luzerner mit großen Freuden, und als dieselben morgendeß ihren Heimmarsch fortzusetzen im Begriffe standen, so wollte man sie einstimmig nicht von dannen lassen, sondern behielt sie noch einen Tag zu Bern, indem man sie überall in Gesellschaften, Wirthshäusern, Badstuben u. s. w. frey hielt. Die Luzerner waren dafür sehr dankbar, als sie am dritten Tage im Nahmen Gottes wieder heimkehrten [5].

Dieses innige und unentwegliche Zusammenhalten in der harmlosen Freude, wie in der ernsten Todesnoth, war wohl für sämmtliche Eidsgenossen nie dringenderes Bedürfniß, als zu jener Zeit, wo denselben eine äußere Stütze nach der andern zu entschwinden drohte. — Denn obgleich die immer noch fortdauernde Belagerung von Neuß den Herzog von Burgund mit dem Kerne seiner Heeresmacht bisdahin am Niederhein festgehalten, und somit desselben Rache drohende Annäherung noch verzögert hatte, so endigte solche nunmehr auf eine so unerwartete Weise, daß dieses die Eidsgenossen mit gegründeter Besorgniß erfüllen mußte. — Es hatte nämlich Kaiser Friedrich III. zwar wohl alle Mühe sich gegeben, zur Rettung des cölnischen Bisthums und der Ehre des teutschen Namens das Reichsheer möglichst zu verstärken, zu welcher die (mit äußerster Anstrengung ihrer Kräfte ihre Reichs- und Bundespflichten treu erfüllende) Stadt Basel schon am 11. April unter der Anführung des Hauptmann Veltin von Neuenstein mit Büchsen, Armbrusten und langen Spiessen bewaffnet ihr 250 Mann starkes Contingent auf drey Schiffen nach dem auf der großen Wiese bey Cöln bestimmten Sammelplatz abgeschickt hatte. — Allein verschiedene Ursachen, deren weitere Ergründung hier nicht an der Stelle wäre, hatten das entschiedene Auftreten der Reichsarmee so lange verzögert, daß der Kaiser erst am 6. May 1475 von Cöln aufbrechen konnte, und daß es erst am 23. May am Erfftflusse zu einem für die Burgunder zwar nachtheiligen, aber keineswegs entscheidenden Treffen kam. Im Gegentheil scheint solches des Herzog Carls eisernen Sinn eher noch gestählt zu haben, indem er nunmehr die aktive Belagerung nicht nur erneuerte, sondern an einem Tage neun Mahl stürmen ließ, jedesmahl aber von den Bela-

5) Diebold Schillings Beschreibung der burgundischen Kriege.

gerten tapfer abgewiesen wurde. — Dieses war wohl die Ursache, warum er unter Vermittlung eines päpstlichen Legaten am 25. May zu einem Waffenstillstande einwilligte, am 17. Juny mit dem Kaiser Frieden schloß und am 27. Juny (nach der langen Dauer von beynahe eilf Monathen) die Belagerung der Stadt Neuß aufhob, nachdem er 56 vergebliche Stürme dagegen unternommen und (theils durch Krankheiten, theils durch den Krieg) 15000 Mann vor dieser Stadt eingebüßt hatte.

So wurde nun auf der einen Seite jenen heldenmüthigen Vertheidigern des guten Rechts und der teutschen Ehre das beneidenswerthe Glück des endlichen Sieges; auf der andern Seite hingegen sahen die Eidsgenossen jetzt schon von dem Reichsoberhaupte sich verlassen, und erfuhren bald nachher den Abfall auch des mit ihnen verbündeten Königs von Frankreich. — Noch weit verlassener aber befand sich Herzog Renatus von Lothringen [6]), welcher schon am 9. May dem Herzog von Burgund die Absage übersandt, nunmehr aber (nachdem der Letztere von jener Belagerung sich entledigt hatte) bereits am 3. July durch ein heftiges Manifest seine Absage erwiedert und nur zu bald durch die burgundische Heeresmacht sich bedroht sah. Es blieb ihm nun nichts mehr übrig, als sowohl die Städte der niedern Vereinigung [7]), als die Eidsgenossen, mit welchen er beyderseits verbündet war, um ihren Beystand zu bitten; und da er zunächst nach Straßburg sich gewendet hatte, so bathen hinwiederum die Straßburger durch ihren Ammeister Peter Schott vor den Räth und Zweyhundert der Stadt Bern um 400 Mann zu besoldenden Kriegsvolks, um einen gemeinschaftlichen Feldzug nach Burgund mitzumachen, weil der Herzog von Burgund mit Heeresmacht in Lothringen läge, nach dessen Eroberung er sich wahrscheinlich zunächst gegen sie wenden, und sodann einen nach dem andern überziehen würde, in der Absicht, dadurch das Reich und gemeine teutsche Nation nach seinem Willen zu zwingen und unter sich zu bringen [8]); — welcher Bitte die Berner so zuvorkommend entsprachen, daß sie unter der Anführung des Ritters Niklaus von Diesbach bis auf 1000 Mann dazu bestimmten, jedoch nur für 400 Mann den Sold verlangten.

---

6) Renatus II. war Sohn Friedrichs Grafen von Vaudemont, des Enkels Friedrichs, des jüngern Sohns Johannes Herzogs von Lothringen; und der Jolanda, der Enkelinn Carls I. des ältern Sohnes des nämlichen Herzogs Johannes; — mithin war er sowohl von väterlicher, als mütterlicher Seite der rechtmäßige Erbe des Herzogthums Lothringen, welches ihm Carl von Burgund mit Kunst oder durch Gewalt zu entreissen sich bestrebte. (Neujahrsblatt XXXIV. S. 5. und 7.)

7) Neujahrsblatt XXXIV. S. 9.

8) Neujahrsblatt XXXIV. S. 19.

Der Sammelplatz für diesen Feldzug, zu welchem die Berner am 10. July 1475 ausrückten, waren zunächst Basel. Neben den Bernern zogen aus 150 Solothurner in Straßburgs Solde unter Benedikt Conrad, 100 Freyburger unter Willi Techtermann, 500 Luzerner im Solde von Basel und überdieß noch von Basel selbst 500 Mann zu Fuß, 60 Reuter, ein großes Stück Geschütz und eine Tarrasbüchse [9]).

Diese alle zogen nun aus am 15. July den nächsten Weg nach Burgund, wo sie von dem vom Erzherzog Sigmund zum Hauptmann des niedern Bundes bestellten Grafen Oswald von Thierstein und dessen Angehörigen, so wie von dem Kriegsvolk der Bischöfe von Basel und Straßburg, besonders aber von den Kriegern der Stadt Straßburg aufs Herzlichste empfangen wurden, welche Letztern nebst einer mit 18 Pferden bespannten großen Büchse, einer Steinbüchse [10]) und 10 Schlangen, 2000 Mann stark ins Feld gerückt waren.

Die erste bedeutende Eroberung dieses verbündeten Heeres war Lisle (Lille) [11]), vor welchem man ein gemeinschaftliches Lager aufschlug. — Es wurde ihnen dessen Einnahme dadurch erleichtert, daß beym Beginnen des Sturms ein Theil der Besatzung aus der Stadt zu entfliehen suchte, von einigen über den Doubs schwimmenden entschlossenen Bernern aber 40 derselben wiederum nach der Stadt zurückgetrieben wurden, während die Stürmenden Bollwerke und Mauern durchbrachen, Stadt und Schloß eroberten und in dem Letztern über 20 hart gehaltene meist teutsche Gefangene glücklich befreyten.

Nebendem aber, daß Stadt und Schloß Grangi sich ihnen freywillig ergab, und sie einige andere Schlösser einnahmen, bildet die Belagerung und Eroberung der auch in der neuern vaterländischen Kriegsgeschichte rühmlichst bekannten Festung Blamont [12]) in diesem Feld-

---

9) Tarras- oder Darrasbüchs: tormentum majus obsidionale, grobes Belagerungsgeschütz, das hinter einem Wall (einer Erd-Brustwehr) aufgeführt wird, von taraßen (circumvallare, munire), Tarras (propugnaculum), aus dem Französischen: la terrasse (der Erdwall). Der berühmte Domprediger in Straßburg Johannes Geiler von Kaisersberg (eigentlich von Schaffhausen) geb. 1445, gest. 1510. schreibt in seinem Werke die Emeis (Ameise): „Es ist nit loblich eim Turn, das er steif stoht, da „nie kein Darrasbüchs daran gericht ist gewesen."

(Gütige Mittheilung von HHerrn Kirchenrath S. Vögelin.)

10) Neujahrsblatt XXXIII. S. 10.

11) Lisle am Doubs zwischen Montbelliard und Clerval (Plan des vorhergehenden Neujahrsblatts.)

12) Im Jahr 1815 fand bey Blamont zwischen den eidsgenössischen Truppen und den Franzosen ein Treffen statt zum Vortheil der Erstern, in Folge dessen Blamont zum zweyten Mahl an die Schweizer übergeben wurde.

zuge wohl die bedeutendste Waffenthat. — Blamont eine feste Burg [13]) an den blauen Bergen mit einem blühenden Städtchen unterhalb derselben, war durch seine Lage für Mümpelgard und Pruntrut gefährlich, überhaupt in der Nähe aus dem Elsaß nach Hochburgund führender Straßen auch für die niedere Vereinigung wichtig.

Am 31. July 1475 begannen die Verbündeten ungefähr 4000 Mann stark dessen Belagerung, indem man sogleich drey große Hauptbüchsen (Geschütze des größten Calibers) worunter auch das bekannte Cätherli von Ensisheim [14]) sich befand, dagegen aufführte und die Stadt damit zu beschiessen anfieng, jedoch ohne großen Erfolg, weil dieselbe sowohl mit Geschütz, als mit erfahrnen burgundischen und lombardischen Büchsenmeistern wohl versehen das Feuer der Belagerten auf das lebhafteste beantwortete.

Dessen ungeachtet wurde in den ersten Tagen des Augusts ein Sturm unternommen, zu dessen Gelingen das Möglichste versucht wurde, welcher aber an der entschlossenen Gegenwehr der Belagerten um so eher scheiterte, als theils die Sturmleitern zu kurz, theils die Stadt auswendig mit Bollwerken verstärkt war, aus welchen die Stürmenden beschossen wurden, und man noch überdieß diese Letztern theils mit in Leintücher eingewickelten sie (durch ihre Bewohner) im Antlitz verletzenden Bienenkörben bewarf, theils durch zahlreich ausgeworfene Fußeisen und kleine Hacken sie beschädigte.

Als nun aber (am 8. August) die Berner dem Belagerungsheere unter der Anführung des Schultheissen Niklaus von Scharnachthal 2500 Mann zur Verstärkung gesandt und die Straßburger mit ihrer großen Büchse, dem Strauß, von einem neuen Geschützstande aus ihre Beschiessung erneuerten, so mochte dieses, besonders aber eine in der Stadt herrschende ansteckende Seuche dazu beytragen, daß von Seite der Belagerten Unterhandlungen begonnen und gegen Gestattung freyen Abzugs mit Waffen und Habe mit der Uebergabe geschlossen wurden. — Neben der aus 400 Mann Burgunder, Lombarden u. s. w. bestehenden Besatzung verliessen die Stadt auch viele Frauen mit ihren Kindern, welche gar viel Kleider und alles, was sie tragen mochten, mit sich trugen, betrübt, daß sie von dem Ihrigen scheiden mußten.

Hoch erfreut hingegen zogen aus 40 arme elende Gefangene, sämmtlich so strenge und hart gehalten, daß sie gar ungestalt geworden waren, diese sangen voll inniger Freude überlaut, indem sie den Ewigen Besieger des Todes und Grabes lobpriesen.

---

13) Die Mauern desselben waren 16—18′ dick.

14) Dieses berühmte Geschütz fiel nochmahls 1499 den Bernern in die Hände und machte als ein Denkmahl alter Kriegskunst noch in unsern Zeiten eine bemerkenswerthe Zierde des bernerischen Zeughauses.

Stadt und Schloß Blamont wurden nun bis auf den Grund zerstört und 16 köstliche vergoldete Thurmknöpfe des Letztern den Straßburgern überlassen, wogegen solche am Ende dieses Feldzugs den Bernern neben dem Sold an ihre bis auf 8000 Gulden sich belaufenden Kriegskosten 800 Gulden schenkten. Ueberhaupt ergibt es sich besonders aus den in jener Zeit sehr gedrückten Finanzen der Stadt Basel, daß man die reiche Beute, welche schon damahls bey ihren Eroberungen da und dort den Eidsgenossen zu Theil ward, nicht als reinen Gewinn betrachten darf, indem, abgesehen davon, daß sie solchen mit ihren Verbündeten theilen mußten, derselbe mehr und minder durch die bedeutenden Kriegskosten wieder aufgewogen wurde [15].

Nach Blamonts Eroberung wurde am 21. August 1475 Grammont mit Sturm eingenommen, worauf das Schloß Valant auf Gnade hin sich ergab, was aber nicht hinderte, daß nach dem strengen damahligen Kriegsrecht dessen Besatzung in bloßen Hemdern mit Stecken in der Hand ausziehen mußten, und niemand etwas mit sich nehmen durfte.

Die Verbündeten würden ihre Eroberungen in Burgund gerne noch weiter ausgedehnt haben, allein man fürchtete die im Lande herrschende Seuche, an welcher von beyden Seiten viele starben, mit Recht mehr als den Feind; — und da der Mangel an Lebensmitteln noch hinzukam, so entschloß man sich zur Heimkehr, indem die Eidsgenossen und derselben Verbündete gar freundlich und brüderlich von einander schieden. Allein, ehe zwey Monathe verstrichen, sahen solche schon wieder zu einem neuen Feldzuge sich bewogen. Obwohl nämlich das Haus Savoyen schon früher auf die Seite des Herzogs von Burgund sich geneigt, so hatten dennoch die Schweizer mit demselben ihre freundschaftlichen Verhältnisse nicht nur beybehalten, sondern der Graf Carl Jakob von Savoyen-Romont [16] (Oheim des jungen Herzogs von Savoyen) hatte sogar, ehe er nach Burgund gieng, sein Gebieth dem Schutze der Berner aufs Angelegenste empfohlen. Allein seither war er selbst in burgundische Dienste getreten, brachte fortdauernd viele Savoyarden in diesen Dienst und seine im Namen ihres Sohnes regierende Schwägerinn Jolanda [17] (vielleicht in der Hoffnung die Erbinn von Burgund für ihren

---

15) „Im September 1475 mußte der Rath von Basel neue Quellen der Stadteinkünfte eröff-„nen. — Er bezahlte an Zinsen 10,305 Pfd. und in diesem Jahre allein finde ich an neuen Geld-„aufbrüchen 14,528 Pfd. und dann 7000 Gulden."

(Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Band IV)

16) Neujahrsblatt XXXIV. S. 9.

17) Jolanda Tochter Carls VII. von Frankreich war die Wittwe Amadeus IX. Herzogs von Savoyen, Sohns Herzogs Ludwig, Vaters Philibert I. und Bruders Jakob's Grafen von Romont.

Sohn zu erhalten) hatte, seitdem der Herzog Carl (in Folge eines am 30. Jenner 1475 mit dem Herzog von Mayland abgeschlossenen Bündnisses) in der reich bevölkerten Lombardie fortwährend Miethtruppen anwerben ließ, der kräftigsten Vorstellungen Berns ungeachtet, diesen lombardischen Soldaten über den St. Bernhard und den Montcenis dem burgundischen Heere zuzuziehen gestattet. Noch auffallender aber äußerte der Graf von Savoyen-Romont seine gegen die Eidsgenossen feindlich gewordenen Gesinnungen, seit dem zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Burgund zu Stande gekommenen Friedesschlusse, indem er den Verkehr mit seinem Lande erschwerte, und schon früher den benachbarten schweizerischen Besatzungen die Verproviantirung aus dem Waatlande abschlug.

Nun zögerten die Berner nicht länger, sandten am 14. Oktober 1475 dem Grafen von Savoyen-Romont den Absagebrief, mahnten ihre Bundesgenossen um Zuzug [18]) und erschienen noch am Abend des gleichen Tages mit den Freyburgern vor der Stadt Murten, welche sie zur Uebergabe aufforderten.

Humbert von Lavigny (Herr de la Vigniere), welcher für den Grafen von Romont das Schultheissenamt zu Murten verwaltete, begehrte Aufschub, um ein so wichtiges Begehren der Gemeinde vorzutragen. — Die Französischen Einwohner wollten von keiner Uebergabe etwas hören, die Teutschen, ihre Weiber und Kinder den Folgen eines Sturmes sich nicht aussetzen. — Groß war die Gährung der Gemüther, tumultuarisch die Berathschlagungen. — Man bath um Bedenkzeit. — Sie wurde mit der Drohung abgeschlagen, daß, wenn die Uebergabe nicht sogleich erfolge, man dieselbe mit Sturm und Schwert erzwingen werde. — Allmählig gewann die Ansicht der Teutschen die Oberhand.

Dieses gieng dem dortigen Burgermeister Richard Rossel (einem um die Stadt wohl verdienten, aber dem Grafen von Romont unbedingt ergebenen Manne) so nahe, daß der Schmerz ihn auf der Stelle tödete.

Hierauf setzte sich Humbert von Lavigny in voller Waffenrüstung zu Pferd, und verließ die Stadt mit den Worten:

„Meine Herren, da Ihr Euch ergeben wollt, so bewahre mich Gott davor, daß ich „meinen Fürsten verläugnen sollte; — machet mir Platz, damit ich mich entfernen „kann." [19]) —

---

18) Worunter auch den mit ihnen verburgrechteten Markgrafen Rudolf von Hochberg, welcher die Grafschaft Neuenburg 1458 von dem Bruder seiner ersten Gemahlin, Johannes, Grafen zu Freyburg im Breisgau empfangen hatte; dessen Vater Conrad von seiner Tante Isabella Tochter des 1373 verstorbenen Grafen Rudolf zu Neuchatel zum Erben eingesetzt worden war.

19) „Messieurs qui vous voulez rendre, ne plaise à Dieu que je regnie mon Prince, mais me „faictes ouverture pour m'en aller." Chronique des Chanoines de Neuchatel, S. Geschichtsf. Bd. VIII.

Da ergab sich Murten mit Vorbehalt aller seiner Freyheiten an die Eidsgenossen. — Seinem Beyspiele folgten Cudrefin, Wiflisburg (Avenches) und Peterlingen.

Die Besatzung von Stäffis ((Estavayer) hingegen gab nach zweymahliger Aufforderung zur Uebergabe eine abschlägige Antwort, was dessen unverweilte Bestürmung zur Folge hatte, indem die Einen von der Höhe herab mit vor sich gehaltenen Hellebarden und Spiessen gegen das Thor anrannten, eine Oeffnung hineinbrachen und unter dem heftigsten Jubelgeschrey in die Stadt eindrangen, während andere Seile benutzten, welche auf der Seeseite über die Mauer herabgehängt worden waren, um sich in Schiffen zu retten, — indem sie umgekehrt einer nach dem andern an diesen Seilen hinaufstiegen oder einander hinaufzogen und nunmehr ebenfalls den Siegesruf erhoben. — Der Hauptmann mit einem Theil der Besatzung suchte im Schloß vergeblich eine Zuflucht, indem auch dieses von den Eidsgenossen gewonnen und sammt der Stadt nach dem strengsten Kriegsrechte behandelt wurde.

Weit glücklicher gieng es damahls noch der Stadt Iverdon, deren friedliche Uebergabe Graf Johann von Aarberg, Herr von Vallengin dahin zu Stande brachte, daß 250 daselbst in Besatzung liegende fremde Büchsenschützen freyen Abzug erhielten, und dagegen eine eidsgenössische Besatzung in Stadt und Schloß verlegt wurde.

Als hingegen der Befehlshaber von Les Clées Peter von Cossonay von der Höhe des dortigen Schlosses die Schweizer gewähr wurde, befahl er das Städtchen als unhaltbar in Brand zu stecken, und wollte das Schloß, wohin sich die Besatzung zurückgezogen hatte, nur auf freyen Abzug hin, übergeben, welchen ihm die Eidsgenossen nicht gewähren wollten, und daher Montags den 23. Oktober den Sturm begannen, dessen Gelingen ihnen um so schwerer wurde, als die Belagerten mit unaufhörlichem Schiessen und Werfen sehr mannlich sich zur Wehr setzten, so daß die Stürmenden zurückweichen mußten, weil sie keinen andern Schirm hatten, als die mitgebrachten Laden, die gegen die feindlichen Geschosse nicht hinreichend sie bedeckten. Auf unablässige Mahnung ihrer Offiziere aber, versahen sie sich mit breitern und längern (hölzernen) Blendungen, erneuerten ungeachtet des fortdauernden feindlichen Werfens und Schiessens den Sturm mit noch größerm Ernst, bis endlich die Besatzung von den äußern Mauern zurückwich, die nunmehr mit Leitern überstiegen oder durchbrochen wurden, indem man leichter über dieselben, als durch die Thore hineindringen konnte, weil diese Letztern fest und stark verbollwerket waren, und vier wohlverwahrte Waffenplätze (Zwingolfe) hinter einander sich befanden. Der Ueberrest der Besatzung hatte inzwischen in einen großen starken Thurm sich zurückgezogen, welchen man mit Feuer bedrohte, und in Berücksichtigung des durch ihr Schiessen und Werfen erlittenen großen Schadens, die dahin geflüchteten Feinde zwar wohl mit dem Verbrennen aber nicht mit dem Tode verschonte.

Diesem strengen Verfahren ist es wohl zuzuschreiben, warum nicht nur mehrere Herren

im Waadtlande die Schlüssel zu ihren Städten und Schlössern den Eidsgenossen überbrachten, denselben huldigten und einige davon Brandschatzungen sich gefallen liessen, sondern auch Lausanne mit 2000 und das wiederhohlter Beleidigungen beschuldigte Genf mit 26000 rheinischen Gulden von einer feindlichen Heimsuchung sich loskaufen mußte, überhaupt, daß es den Eidsgenossen gelungen wor, innerhalb drey Wochen 16 Städte und 43 Schlösser zu erobern [20]), wofür sie in der Kirche zu Lausanne dem Allmächtigen ihr Dankgebeth darbrachten und sodann nach Hause zurückkehrten, woselbst die Berner schon am 2. November wieder eintrafen.

Dennoch war es in jenem unruhvollen Jahre nicht der letzte Feldzug. Schon am 2. September 1475 hatten die Berner mit dem Bischof und dem gemeinen Lande von Ober-Wallis ihren Bund auf ewig erneuert, und in Folge dessen waren von den Wallissern in Verbindung mit den Bewohnern der benachbarten Bergthäler des Bernerlandes gegen das Gebieth der ihnen feindlichen Herzoginn von Savoyen Streifzüge unternommen worden. — Als aber die Eidsgenossen von des Waadtlands Eroberung wieder zurückgekehrt waren, so brach der Bischof von Genf an der Spitze von mehr als 10,000 Mann gegen das Wallis auf und es gelang ihm, daß sein Heranrücken mehrere Tage unbemerkt blieb, bis die Nachricht davon am 12. November 1475 nach Sitten gelangte. Obschon nun der Landsturm ergieng, und 4000 Wallisser von Zuzügern aus dem Berner-Oberland und aus Bündten unterstützt wurden, so waren sie dennoch gegen den übermächtigen Feind nicht stark genug. — Da erschienen in der höchsten Noth, als des freyen Landes Wallis letzter Tag gekommen zu seyn schien, Montags 13. November von dem Sanetsch und der Morge her 3000 Mann Berner und Solothurner und gaben dem Kriegsglück eine andere Wendung. 300 Savoysche Edelleute und bey tausend anderer feindlicher Krieger blieben auf dem Schlachtfeld [21]). Ja statt der gehofften Eroberung von Ober-Wallis gieng in den folgenden Tagen das Unter-Wallis für Savoyen verloren!

Wenn überhaupt die schon im August statt gefundene Eroberung des Schlosses von Aigle durch die Berner und später ein gelungener Streifzug der Ober-Simmenthaler und ihrer Gefährten (um schimpfliche Spottgemählde zu rächen), nach Vivis neben den bereits angeführten zum Beweise dient, daß die Waffen der gegen Burgund und Savoyen Verbündeten in jenen Gegenden fortwährend siegten, so war dieß dagegen auf dem größern Kriegs-

---

20) An diesem Zuge hatte auch Zürich mit 1500 Mann unter Anführung von Hans Waldmann Theil genommen.

21) Jahrhunderte lang wurde dieser Tag im Wallis gefeiert.

(A. von Tillier, Geschichte des eidsgenössischen Freystaates Bern. Band II.)

schauplatze in Lothringen nicht der Fall, indem der Herzog von Burgund gegen Ende Septembers mit einem Heer von mehr als 40,000 Mann und zahlreichem Geschütze daselbst einrückt, und in ungefähr vier Wochen dieses ganze Herzogthum sich unterwirft, mit Ausnahme der Hauptstadt Nancy. Es waren zwar noch am 6. Oktober 600 Mann, 50 Reuter und einige Tarrasbüchsen von Basel mit 1600 Oestreichern und 800 Straßburgern vereinigt in Lothringen eingerückt, mußten jedoch bald wieder von dort zurückkehren, weil sie gegen die burgundische Uebermacht nichts ausrichten konnten. — Die Besatzung von Nancy wehrte sich tapfer, mußte aber am 27. November gegen freyen Abzug die Stadt übergeben, woselbst Herzog Carl am 30. November seinen triumph-ähnlichen Einzug hält, am 18. December die lothringischen Stände dahin einberuft, und am 27. December von denselben die Zusicherung ihres Gehorsams empfängt.

Unstreitig hatte der Friede mit dem Kaiser und der (unterm 13. September abgeschlossene) neunjährige Waffenstillstand mit dem König von Frankreich wesentlich dazu beygetragen, daß es dem nähmlichen Fürsten, welcher beynahe 11 Monathe lang erfolglos vor der Stadt Neuß verweilt hatte, gelang, in ungefähr zwey Monathen des ganzen Herzogthums Lothringen sich zu bemächtigen.

Wie es kam, daß der zwey Monathe früher von König Eduard von England mit einem Eroberungskriege bedrohte) König Ludwig XI. den Herzog von Lothringen, die Eidsgenossen und die niedere Vereinigung der Rache eines eben so mächtigen als erbitterten Feindes Preis gab, kann hier nicht näher erörtert werden; — doch darf es nicht unerwähnt bleiben, daß der König den Herzog aufs Angelegentlichste bitten ließ, die Schweizer in Ruhe zu lassen, und seine Anstände mit denselben friedlich zu beseitigen, — daß die Herolde von Frankreich und Burgund den Abschluß ihres Vertrags Anfangs Novembers zur amtlichen Kenntniß der Eidsgenossen brachten; und daß (vielleicht auf seinen Antrieb hin) Markgraf Rudolf von Hochberg auf 26. November eine Zusammenkunft zur Friedensvermittlung zu Stande brachte, auf welcher bis zum Neujahr ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Nach Ablauf dieses ersten Termins hätte derselbe auf drey Monathe verlängert werden sollen; — welche Verlängerung aber abgeschlagen wurde; nach den Einen Berichten durch den Herzog, nach den Andern durch die Verbündeten, weil der Herzog von Burgund als erste Friedensbedingung verlangte, daß ihm, die demselben vor dem Kriege verpfändeten östreichischen Herrschaften nebst hinlänglicher Schadloshaltung wieder eingeräumt würden.

Auf jeden Fall liessen durch diese Friedensunterhandlungen die Eidsgenossen von Rüstungen zu der Fortsetzung des Krieges, namentlich von der Verstärkung ihrer Besatzungen zu Grandson und zu Iverdon sich nicht abhalten; — und sie thaten wohl daran, — denn in trügerischer Friede mit einem so entschiedenen Gegner ist noch weit gefährlicher, als ein

offener Kampf. — Ohne hinreichende Ueberlegung hingegen räumten und verbrannten sie das Schloß Jougne, weil, wenn sie es aufrecht gelassen und mit Leuten und Zeug hinreichend versorgt haben würden, sie alsdann im Verfolge das Einrücken des Herzogs von Burgund weit leichter hätten zurückhalten können.

Wenn auch jenes so kriegerische Jahr statt einzelner großer, der kleinern Kriegsereignisse desto mehrere in sich faßt, so gewähren dieselben dennoch besonders über den damahls üblichen Angriff und Vertheidigung fester Plätze sehr belehrende Aufschlüsse, welche der so beschränkte Raum dieser Blätter nur anzudeuten gestattet.

Die Feuergeschütze scheinen die alten Schuß- und Wurfmaschinen nunmehr vollständig verdrängt zu haben [22]). — Dagegen erhielten sich die Armbruste mit ihren Pfeilen fortdauernd noch neben den Handbüchsen [23]).

Die Thore als die natürlichen Angriffspunkte wurden öfters mit Axthieben eingeschlagen; die Mauern mit Leitern überstiegen oder durchbrochen. Gegen die Geschosse aus der Festung deckte man sich mit hölzernen Blendungen [24]). — In jenen Schlössern befanden sich öfters mehrere gemauerte Einfassungen hinter einander; durch vorgelegte Bollwerke wurde der Zugang zu den Thoren erschwert [25]). — Die Thürme bildeten (einer isolierten Vertheidigung fähige) Zufluchtsörter nach Einnahme der übrigen Festung, welche neben den Feuergeschützen, Handbüchsen und Armbrusten, auch mit Herunterwerfen von Steinen, Holzblöcken, so wie von Bienenkörben vertheidigt wurde; — Fußeisen und kleine Hacken dienten als Annäherungs-Hindernisse.

Sehr ungleich war nach dem Falle der Festung das Schicksal der Besatzung von dem freyen Abzug bis zur schonungslosen Erstürmung sich abstufend. Gewöhnlich sind die Belagerer den Belagerten an der Zahl weit überlegen [26]).

---

22) Neujahrsblatt XXVI, S. 2. XXXII. S. 12.

23) Neujahrsblatt XXX. S. 5. XXXIII. S. 3.

24) Neujahrsblatt XXXIII. S. 10.

25) Neujahrsblatt XXX. S. 10.

26) Bey Pontarlier verhielt sich die Zahl der Belagerten zu derjenigen der Belagerer ungefähr wie 1 zu 4; bey Les Clées wie 1 zu 8; bey Blamont wie 1 zu 10.

Der Kern der Besatzung besteht meistens aus besoldeten Kriegern [27]). — Zerstört werden diejenigen Festungen, die man nicht besetzen will, damit der Feind dieselben nicht in Besitz nehme.

Alle jene einzelnen Kämpfe bildeten jedoch nur ein leichtes Vorspiel zu der herannahenden ernsten Entscheidung, worin unsere Vorfahren und ihre Verbündeten von den mächtigsten Fürsten dieser Erde verlassen, von dem Allmächtigen Herrn im Himmel aber desto kräftiger beschützt wurden.

Der wohlgelungene Plan, indem er an den vorhergehenden sich anschließt, stellt denjenigen Theil des Kriegsschauplatzes dar, auf welchem im Spätjahr 1475 die Eidsgenossen in so kurzer Zeit so bedeutende Eroberungen machten. — Da derselbe (von Thun bis nach Rolle, von Neuenburg bis nach St. Maurice sich ausdehnend) alles wohl bekannte Gegenden und Ortschaften enthält, so bedarf er keiner weitern Erklärung.

Den Hauptgegenstand der Vignette bildet die Ansicht des am 22. Oktober 1475 von den Eidsgenossen eroberten Schlosses Les Clées in dem tiefen Orbethal wild romantisch auf einem einzeln stehenden Hügel erbaut, an dessen Fusse einerseits das Dörfchen gleichen Nahmens sich anlehnt, anderseits in tief eingeschnittenem Felsenbett die Orbe vorbeyrauscht. — Dieses Schloß besteht noch gegenwärtig aus einem großen hohen Thurm mit Trümmern weitläufigen Mauerwerkes umgeben. — In neuester Zeit wurde dieser Thurm von einem Engländer in geschmackvollem Styl wiederum bewohnbar gemacht; der übrige Theil der Ruinen durch Anlagen geziert, und somit auf eine sehr verdankenswerthe Weise für die Nachkommen ein Denkmahl der Tapferkeit ihrer Vorfahren durch einen Ausländer auf längere Zeit wieder erhalten.

Diese interessante örtliche Darstellung scheint ein auf Holz bearbeitetes älteres kriegerisches Gemählde zu bedecken, dessen schadhafter Zustand zwar alle Spuren eines hohen Alters an sich trägt, dessen noch sichtbar bleibende beyde Enden uns jedoch sehr bemerkenswerthe Gruppierungen noch erblicken lassen.

Auf der einen Seite zunächst einen Bogenschützen, wie er sein Armbrust zu spannen im Begriffe steht, mit dem einen Fusse solches festhaltend, und mit beyden Händen eine Kurbel treibend, auf deren (durch eine Kapsel bedeckten) Axe die beyden Spannsaiten sich aufwin-

---

27) Neujahrsblatt XXXII. S. 12.

den, welche mittelst kleiner Hacken an der Sehne des Armbrusts sich einhängen, und dieselbe anziehen. — Hinter diesem steht ein zweyter Bogenschütz, welcher zielet, und ein Büchsenschütz, der in einer halbknienden Stellung durch eine vorgehaltene Tartsche sich zu decken sucht, und neben derselben vorbey sein Feuerrohr anschlägt.

Auf der andern Seite steht im Gegensatz ein Büchsenschütz gerade mit Handhabung des Ladstocks beschäftigt, indem er Kraut und Loth (das Zündpulver und die eigentliche Ladung) an der Seite trägt, und inzwischen seine mit Streitäxten und Hellebarden bewaffneten Kampfgenossen voranziehen läßt.

Solche Feuerrohre noch in ihrer rohesten Gestalt sind bereits in der Vignette des Neujahrsblatts XXXIII. abgebildet; — Tartschen hingegen befinden sich noch in natura in dem hiesigen Waffensaal. — Sie sind von Holz mit einem besonders zubereiteten Thierfelle überzogen, mit Löchern zum Hindurchschauen, und waren meist mit Stützen versehen, um sie gleichsam wie eine bewegliche Brustwehr, auf den Boden stellen zu können.